

Bern

Rita Haudenschild ist grün, mag sich aber nicht alles verbieten

Die Grüne Rita Haudenschild bezeichnet sich als «ökologisch konsequent» und fährt gerne Töff. Als Gemeindepräsidentin von Köniz möchte sie Brücken bauen. Und die Welt verändern.

Adrian M. Moser

Rita Haudenschild tritt auf den Balkon und schaut in die Ferne. «Leider sieht man heute nicht so weit», sagt sie. Nebel hängt über der Stadt. Den Münsterturm kann man erkennen, aber dahinter ist alles weiss. «Mit dem Velo sind Sie gekommen?», fragt sie, und gibt gleich die Veloexpertin: Der Gurtenweg sei besser als die Bellevuestrasse, da gebe es keinen Verkehr. Senkt Haudenschild ihren Blick, sieht sie in die Familiengärten auf der anderen Seite der Strasse. Sie schüttelt den Kopf. «Nein, dafür habe ich nicht auch noch Zeit.» Die 55-Jährige ist

Wahlen in Köniz
24. November 2013



www.koeniz.derbund.ch

Gemeinderätin von Köniz und Grossrätin. Obwohl für das Exekutivamt in Köniz nur 80 Stellenprozente vorgesehen sind, sitzt sie fünf Tage pro Woche im Büro. Und an mindestens vier Tagen sei sie auch abends unterwegs. «Das gehört einfach dazu», sagt sie.

Nun geht Haudenschild aufs Ganze und will Gemeindepräsidentin werden – als erste Frau und als erste Grüne. Allerdings ist ihr Wahlkampf keineswegs sorgenfrei: So, wie sich die Parteienlandschaft in Köniz derzeit präsentiert, ist es überhaupt nicht sicher, dass Haudenschild wieder in den Gemeinderat gewählt wird (siehe Text unten rechts). Schafft sie es nicht in den Gemeinderat, nützt ihr auch das beste Ergebnis im Kampf ums Gemeindepräsidium nichts. «Ja, ich bin nervös», sagt sie. «Man muss nur ein bisschen rechnen. Dann wird klar, dass es knapp wird.»

«Nicht nur predigen»

Rita Haudenschild sei «ökologisch konsequent», heisst es auf ihrer Website. Aber was heisst das? Haudenschild sitzt nun drinnen am Esstisch. Sie hat Kaffee gebracht und Wasser. Hinter ihr erklettert eine Pflanze mit dunkelgrünen Blättern ein metallenes Gestell, auf dem allerlei Ferienmitbringsel lagern und auf dem obersten Tablar ein Zeitglockenturm in klein. «Ökologisch konsequent zu sein», sagt sie, «heisst für mich, dass ich nicht nur predige, sondern mich bemühe, mit meiner Familie meine Prinzipien auch umzusetzen.» Das Haus im Spiegel, in dem Haudenschild mit ihrem Mann und den beiden Töchtern lebt, wurde in den 50er-Jahren erbaut, ist aber unterdessen mit einer Erdsonde im Boden und Solarzellen auf dem Dach ausgerüstet. Ausserdem bemühe sie sich, selten zu fliegen, sagt Haudenschild. In die Herbstferien nach Kroatien fuhr sie mit Zug und Schiff.

Allerdings, sagt sie und schmunzelt, habe ihr Mann einen Töff, und wenn er damit fahre, sei sie gerne Sozia. Und: Für die Heimreise aus Kroatien nahmen Haudenschild und ihre Familie das Flugzeug, direkt nach Belp. Das sei schon praktisch gewesen, sagt sie.

Finanzen statt Umwelt

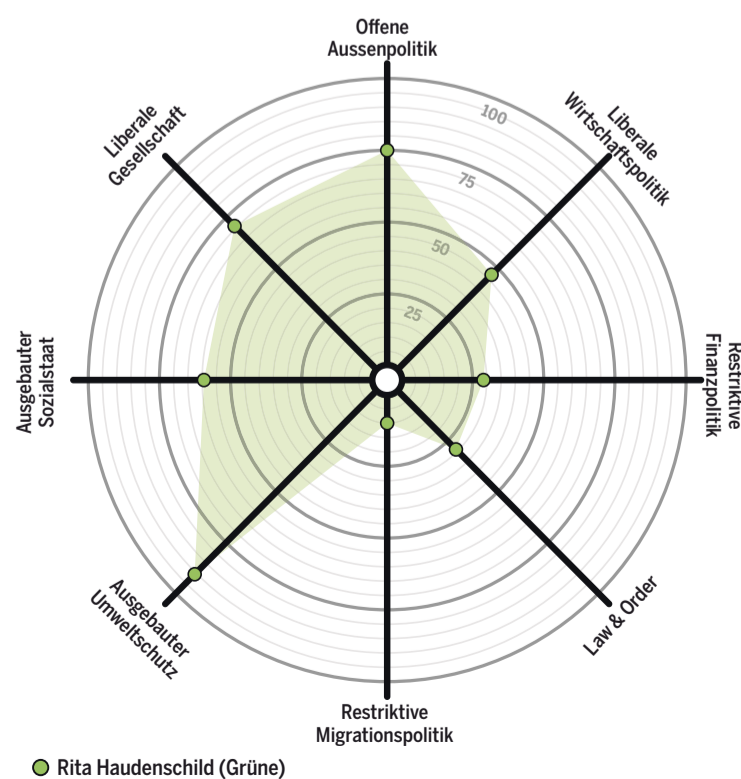
Leidet sie darunter, dass sie ihre eigenen Prinzipien eben doch nicht immer befolgen kann? «Nein», sagt sie. «Ich bin kein leidender Mensch. Ich habe Freude am Leben.» Das klingt pragmatisch. Aber dann sagt sie nur wenig später: «Ich bin in der Politik, um die Welt zu verändern.» Auf die Frage, ob ihr das bisher gelungen sei, räumt sie ein: «Die Welt ist vielleicht etwas viel gesagt.» Sie lächelt, beinahe etwas verlegen. Dabei vergisst sie, zu erwähnen, dass sie gewichtige

«Man muss nur rechnen. Dann wird klar, dass es knapp wird.»



Die Grüne Rita Haudenschild möchte zur Brückenbauerin werden. Foto: Adrian Moser

Haudenschilds Standpunkte



www.smartvote.ch / www.sotomo.ch

politische Erfolge vorzuweisen hat. So hat Köniz zum Beispiel die Strommarktliberalisierung genutzt, um von der BKW mehr grünen Strom geliefert zu bekommen – für weniger Geld als zuvor. Ausserdem stimmen die Könizerinnen und Könizer im nächsten Jahr über eine schweizweit einzigartige Verschärfung der Energievorschriften ab.

Als Gemeinderätin leitet Haudenschild die Direktion Umwelt und Betriebe – der Job mit dem perfekten Profil für eine grüne Biologin. Als Gemeindepräsidentin wäre sie diesen los. Stattdessen würde sie zur Finanzdirektorin – ein guter Plan? «Ja», sagt sie, erwähnt die Finanzen in ihrer Begründung aber mit keinem Wort. «Was mich interessiert, ist die Repräsentation der Gemeinde», sagt sie. Sie wolle Brückenbauerin sein und die besondere Struktur von Köniz mit seinen städtischen und ländlichen Teilen nutzen, um zwischen Stadt und Land zu vermitteln. Heisst das, sie will sich mit dem Berner Stadtpräsidenten Alexander Tschäppät (SP) und einem Gemeindepräsidenten

«Ich bin in der Politik, um die Welt zu verändern.»

vom Land an einen Tisch setzen und dem einen den anderen und dem anderen den einen erklären? «Warum nicht?»

Noch einmal auf die Finanzen angesprochen, sagt sie: «Die würde ich gerne übernehmen.» Schliesslich heisse Politik zu machen nicht zuletzt, mitzubestimmen, wie das Geld verteilt werde.

«Nicht ewig sitzen bleiben»

Was ist, wenn Rita Haudenschild am 24. November nicht zur Gemeindepräsidentin und auch nicht mehr in den Gemeinderat gewählt wird? Sie gehört nicht zu den Politikern, die behaupten, sie würden sich darüber keine Gedanken machen, obwohl sie es natürlich tun. «Dann würde ich versuchen, wieder in die Verbandsarbeit einzusteigen», sagt sie. Bevor sie vollamtliche Gemeinderätin wurde, war sie Geschäftsleiterin der VCS-Sektion Kanton Bern. Auch aus dem Grossen Rat will sie sich im Fall einer Abwahl früher oder später zurückziehen. «Man kann nicht ewig sitzen bleiben», sagt sie. «Irgendwann muss man auch den Jungen Platz machen.»

Wissen zu den Wahlen

Haudenschild und das Kleingedruckte

Rita Haudenschild ist genauso wie ihr bürgerlicher Wahlkampfwiderräucher Ueli Studer (SVP) in einer speziellen Lage. Beide können wegen der Amtszeitbeschränkung, die Köniz kennt, an ihre bisherigen Jahre im Gemeinderat höchstens noch eine einzige Legislatur anhängen. Haudenschilds erste Legislatur als Gemeindepräsidentin wäre zugleich ihre letzte. Je nach Wahlverhalten im rot-grünen Lager hat aber Haudenschild Chancen, in die allgemein erwartete Stichwahl vom 15. Dezember vorzudringen. Sie holte bereits 2009 ausserhalb ihrer Partei auffällig viele Stimmen. Gleichwohl hat sie Grund zum Zittern: Ob die Grünen ihren heutigen Sitz im Gemeinderat – ein Restmandat – halten können, ist unklar. Verteidigen sie am 24. November den Sitz nicht, wird Haudenschilds Kandidatur für die Stichwahl obsolet. Ursache des Zitterns sind einzig die aktuellen Listenverbindungen. Nur noch SP und Grüne stützen sich gegenseitig. Anders als 2009 dienen EVP und GLP heuer einem Mittelbündnis mit der CVP zu. (mul)

«Hirnriessig»: FDP-Müller greift Ursula Wyss an

Der Unterhaltungswert der FDP-Stadt-Bern-Versammlungen verhält sich quasi umgekehrt proportional zur Wählerstärke. Seit die Partei im November auf ein Allzeit-Tief in der Wählergunst sank, ist Stimmung in der Bude. Im August zerlegte Finanzdirektor Alexandre Schmidt eloquent und unkollegial die Sicherheitspolitik des Berner Gemeinderats. Gestern Abend griff Parteipräsident Philippe Müller zum Zweihänder. Ziel seiner Attacke: SP-Gemeinderätin Ursula Wyss und das von ihr ausgetüftelte Abfallgebühren-Reglement, das neue Abgaben für Restaurants, Take-aways und Kioske vorsieht. Mit diesem «hirnriessigen» Konstrukt wolle Wyss das Stadtberner Gewerbe in den Ruin treiben, so Müller. Er warf dem rot-grün dominierten Gemeinderat «Repressions-Politik gegen das Gewerbe» vor. Die Stadtregierung verfolge das Ziel, die sozial-liberale zur sozialistisch-planwirtschaftlichen Schweiz umzubauen. Diese Tendenz lasse sich nur durch Gegengift bekämpfen. Müller rief zum «bürgerlichen Ungehorsam» auf. Unter anderem: ein dreitägiger Generalstreik von Geschäften und Restaurants in der Stadt Bern. (len)

Gut Tafeln Rückkehr des Schweizerhofs in illustren Kreis der 49. Markus Dütschler

Grandes Tables Suisses am Ort des Neustarts

Jack's Brasserie im Hotel Schweizerhof ist von 13 auf 14 «Gault Millau»-Punkte hochgestuft worden: Das weiss man seit dem Erscheinen des GM-Gastroführers für 2014. Seit gestern ist das Hotel auch Mitglied der Vereinigung Les Grandes Tables de Suisse, einem Club talentierter und kreativer Küchenchefs – die meisten üppig mit GM-Punkten ausgezeichnet. Viele von ihnen kamen gestern aus der ganzen Schweiz in den Schweizerhof, sodass sich über 300 GM-Punkte zusammenballten.

Es war die Rückkehr an einen historischen Ort. Der Spitzenkoch André Jaeger – einer von zwei Deutschschweizer 19-GM-«Pünktlern» – übernahm den Club 1992 als Präsident und modernisierte die Vereinigung, deren Wurzeln bis 1960 zurückreichen. 1993 erschien ein Guide mit Fotos und Beschreibungen aller Tables-Mitglieder, was man im abblättrenden Glanz des alten Schweizerhofs im Beisein von Bundesrat und Bonvivant Jean-Pascal Delamuraz feierte. Jaeger, der europäische Küche raffiniert mit asiatischen Akzenten verbindet, sagte gestern – 20 Jahre später – in einer fast besinnlichen Rede: Das einfache, regionale und authentische Gericht werde wieder geschätzt, die Wende hin zur Schweizer Küche sei in vollem Gang.

Burgdorfer Budget mit 3,9 Millionen im Defizit

Die Burgdorfer Stadtregierung legt dem Stadtrat am 4. November ein Budget vor, das bei einem Aufwand von knapp 102 Millionen Franken ein Defizit von 3,9 Millionen aufweist. Die Steueranlage soll bei 1,63 Einheiten bleiben. Geht es nach der Stadtregierung, zehrt Burgdorf demnach im kommenden Jahr von den Reserven. Diese werden sich allerdings beträchtlich vermindern: Laut den gestern von der Stadtregierung veröffentlichten Unterlagen erreichte das Eigenkapital Anfang 2013 noch einen Stand von 11,6 Millionen Franken. Weil das laufende Rechnungsjahr wohl mit einem Verlust von ungefähr 3,2 Millionen abschliesst, geht die Stadtregierung von noch 4,5 Millionen Eigenkapital per Ende 2014 aus. Die Stadt wird sich 2014 auch neu verschulden müssen. (sda)